

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erzählungen und Gedichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Heinz von der Wall

För eene nee Baodeanstalt

Van Huus tau Huus lopen, an de Döörns klingeln, eenen Zädel vörwiesen för de of den, de aopenmaakt, un dann sien Sprööksken upseggen, dat is ja nich jüst eene Upgaove för jedermann.

Ik müß vor Jaohren maol mit eenen Handwarksmester van use Naohwerschupp 'n paor Straoten afklappern un de Lüe fraogen, of se nich för eene nee Baodeanstalt in use Dörp Geld teeknen wullen.

Wi sünd meist an 'n laoten Naohmiddag anfangen bit an 'n frauhen Aovend - dat was in 'n Sömmer -, un wi harn dor 'n paor Daoge mit tau dauhn.

De meisten Lüe segen woll in, dat wi för een gaude Saoke kömen, un settden - maol naoh 'n länger, maol naoh 'n körter Bedenken - eenen Bedragg in un ehren Naomen dor ünner. Hier un dor schulden wi an 'n besten noch maol an 'n ännern Dag weerkaomen, alleen wull se of he dat nich entscheiden.

Dor kunn bi een öller Menschke, dat alleen in een lütket Hüüsken waohnde, nich de Råde van wäsen. Se entschlööt sik bold, as se use Blitt sehn un den Kopp so 'n bäten hen un her weegt har, un meende:

„Wat ik spenden kann, dor hebbt ji up jaue Formulaor kiene Stäe för vörsehn -“

Wi beiden keeken us an, as harn wi nich recht verstaohn. Aover se resonneerde als wieder:

„För eene Baodeanstalt -? So hebbt ji doch seggt -?“

Wi nickkopdden.

„Dann“, sä se wieder, „dann spend' ik dorför dree Emmer Waoter, bit baoven hen vull - na, mienethalven uk fief. Fief Emmer Waoter, vull bit tau 'n Överfleeten!“

Dor keek se us bi an, as wull se us fraogen: „Wat seggt ji nu -?“ Ik was baff un wuß foors nix tau seggen, aover mien Mitgaoher, de Handwarksmester, sä:

„Dat Waoter mott dann aover moie warm wäsen. So, as dat bi di ut de Pumpen kummt, dor kann nich eener in baoden!“

Dat Menschke stierde us noch kort an, dann verschwünd se gau in ehren Flur un trück de Döörn achter sik tau.
De Handwarksmester un ik stünden noch eene Wiel'. Dannn sä he:
„Extrao böten hefft se för us also nich mücht.“
Un wi gängen wieder naoh dat nöögste Huus.

Heinz von der Wall

So lange

So lange
hefft 't us
de Spraok verschlaon.
Hebbt wi nich verstaohn,
dat Woort tau finnen,
wat seggt werden müßt har;
Man so is 't doch
faoken wäsen.
Dor denkt wi an
mit kolle Gräsen.
Us' hoge Herrn
hebbt alltaugeern
mit de ehr Herrn
tausaomesäten.
'Wi sünd dat Volk!
röpen se up de Straoten.
Harn wi dat heel vergäten?

Heinz von der Wall

He deiht't nich mehr

Frau Lange un Frau Korte hebbt sik bi een Köppke Tee so vül tau vertellen, dat de Tiet dor man so hengeiht.

„Aover eens verraode ik di, leve Trudis“, seggt Frau Lange, as Frau Korte verdreetlik vertellt hefft, dat ehr Mann alltiet nao sienen Middagsschlaop sönndaogs alleen för sik eenen Spazeergang maakt.

„Dat hefft Ottokar uk daohn“, seggt Frau Lange, un se betoont de beiden Wöer „hefft“ un „daohn“ dor besünners bi.

„Un he deiht't nich mehr?“

„Ne, dat deiht he nich.“

„Un nu wullt du mi dien Rezept verraoden...“

„Schall 'm änners ja nich so licht dauhn. Seggt de Bäckers uk -“
„Mi seggst du't, Konstanze. Hest ja all ankünnigt“, drängt Frau Korte.

„Is heel eenfach, Trudis“

„Ja, Konstanze?“

„Wi hebbt nu ümmer Beer in 't Huus.“

Heinz von der Wall

De tweie Schieven

Överall, wo Alfi eenen Ball liggen sütt, mott he dor gägen tunken. An eenen Nömmdag hefft he dat Mallöhr, dat he in Parterre jüst eene Schieven dröppt, un dat maakt klirr un schirr - - -

Alfi will de Saoke sülvst in de Hand nähmen. He kloppt an de Dörn van de Parterre-Waohnung. Eene Huusfrau maakt aopen.

„Dat deiht mi leed“, entschulligt Alfi sik, „dat ik de Schieven twei schmäten heff.“

„Du büst dat wäsen! Dann hebbt wi also den Schlüngel.“

„Jao, aover ik haol usen Pappen, dat he eene nee insett’t.“ - -

Bold kummt een Mann, de repareert, un dor is he ja wannehr mit klaor. He röppt de Huusfrau:

„Is all’s fardig! - Dat kost’t dann 25 Mark.“

De Huusfrau protesteert: „Wat seggt Se? Dor schall ik för betaahlen, leve Mann?“

„Wörum nich?“

„De Junge sä, Se wassen de Vaoder.“

„Un wat hefft he mi seggt?“ röppt de Mann. „Tau mit sä he, Se wassen siene Mauder.“

Heinz von der Wall

In de Schlang'

Wenn du mi
noch eenmaol
dat leßde Stück,
amenn' sogaor
een beßde Stück
vör miene Näsen
wegschnappst,
dann kunn ik woll,
ik weet nich wat,
all's dauhn ...

Ik mügg geern wäten,
of 't mi noch schlumpt,
dat 't so wiet kummt
un ik bün dann
vör di mal dran
un kann
dat beßde Stück
vör dien Muul
so einfach
wegstibitzen ...

Heinz von der Wall

Nich akkraot naug käken

„So wiet is dat also mit di kaomen“, taodelt Klaus sienen Fründ Otto, as he an den sienen Gaorn vörbikummt un üm dor in 't Schuul van de gröne Hägen sitten sütt.

„Wor quaterst du van, Klaus?“

„Dat dat so wiet mit di kaomen is. Du neihst di sülvst den Knoop an dienen Mantel!“

„Wo kummt du dor up?“

„Dat heff ik doch güstern sülvst sehn!“

„Güstern -?“

„Jao, güstern, do bün ik hier uk vörbikaomen, aover du harst dat ja so drock un kiene Tiet uptaukieken, so iwig wast du dorbi, den Knoop an dienen Mantel antauneihen.“

„Och, Klaus“, lacht Otto, „dor hest du nich akkraot naug käken“

„Har ik een Fernglas mitnähmen müßt?“

„Ne, ne, anneiht heff ik eenen Knoop. Aover dat was de Mantel van miene Frau!“

Heinz von der Wall

Der alte eiserne Ofen

An einem Tag im frühen Herbst, als an den Johannisbeersträuchern in unserem Garten an den von Blättern schon hier und da gelichteten Zweigen noch ein paar verlorene rote Früchte hingen, fragten mein Bruder und ich unsere Eltern, ob wir den alten eisernen Ofen, der hinter dem Holzstall stand, wohl abliefern dürften. An der Rampe auf der Ladestraße hielt seit gestern ein Eisenbahnwaggon, der war schon halb voll geladen mit Altmaterial, und wenn wir weiter säumten, könnten die Kerls wohl nicht mehr da sein, die diesen Kram zusammensuchten und dafür bezahlten. Vater gab zu bedenken, ob dafür denn so viel abfiel, daß es sich lohne; es sei ein guter Ofen gewesen, und als wir noch sehr klein waren, habe er in der Stube gestanden, bis es den neuen gegeben habe; und wenn er davon eine kleine Ahnung habe, sei Gußeisen doch eine Menge wert.

Wir hatten in der Schule schon öfter gehört, daß nichts verkommen dürfe und solle. Unser Volk müsse sehen, daß es allein zurecht komme mit Gummi und Kupfer und Silber und was es alles so in der Welt gab, an Bodenschätzen und Rohstoffen, da sie uns doch in Versailles solch große Gebiete an den Grenzen weggenommen und auch die Kolonien in Afrika und Asien stibitzt hätten. Aber deshalb war ja niemand gehalten, das, was sich bei ihm in der Rumpelkammer oder auf dem Dachboden oder sonstwo fände, alles umsonst wegzugeben. Der Ofen allerdings würde sicher nicht besser, wenn er noch länger bei Wind und Wetter dort draußen stand, besonders, da es doch schon bald auf den Winter zuing.

„Laßt euch nicht betuppen“, sagte Vater, als er sein Einverständnis gegeben hatte.

Mein Bruder Schorsch und ich beeilten uns und fingen sofort an, den Ofen auseinander zu montieren und die Platten und Stangen und Verschraubungen auf unsere Karre zu laden. (In unserem Handwagen standen noch die Runkelrüben, die unser Vater am Nachmittag aus der Erde geholt hatte).

Wir rechneten uns aus, daß wir für solch ein gutes Stück, das natürlich an manchen Stellen Rost angesetzt hatte, der vielleicht

aber noch nicht so tief saß, einen schönen Batzen Geld kriegen würden. Jeder von uns würde, wenn wir Glück hatten, ein paar Mark erhalten, und wir malten uns schon aus, was wir damit machen könnten. Lange dauerte es nicht mehr, dann war Hemmelter Kirmes, der einzige Rummel während des ganzen Jahres in unserem Dorf, und es sollte mir dieses Mal nicht so wieder ergehen wie ein Jahr zuvor, als ich mit dreißig Pfennigen in der Tasche losgegangen und mit zwei Groschen wieder vom Platz zurückgekommen war. Für alles, was es zu sehen gegeben hatte, ob Karussell, Luftschaukel, Wurfbude, Bratwurst, Gewehrschießen oder Lutschstangen, war mir das Geld zu schade gewesen. Aber wenn man ein paar Mark mitnehmen konnte...

Es war nicht so leicht, das Eisenzeug auf der Karre zu schieben und, ohne daß es herunterglitt, zu transportieren. Wir hatten Gott sei Dank nur ein paar hundert Meter. Wir wechselten uns beim Schieben ab, und als es bei der Verloaderampe etwas anstieg, faßten wir beide an den Griffen an.

Es war wohl schon Feierabend, aber auf dem Waggon sahen wir noch zwei Männer herumwerkeln. Als einer von ihnen uns entdeckte, sprang er in einem Satz herunter, kam zu uns her und erklärte uns, daß er unser Eisen noch schnell aufladen werde; morgen in der Frühe solle der Waggon schon rangiert werden und abfahren.

Ich hatte vermutet, daß unser Gut gewogen werden müßte. Ich schaute Schorsch an, und der wagte auch nicht, weiter nachzufragen, besonders, weil der Mann die erste Platte schon in seinen geschwärtzten Händen hielt und sie kurzerhand auf den Waggon warf, wo sie laut und klirrend aufschlug und entzweisprang.

In der Zeit von Nullkommanix war unsere Karre entleert.

Der Kerl stieg, ohne uns weiter zu beachten, wieder auf den Waggon und hob hier etwas hoch, legte dort anderes zurecht oder trat mit den Füßen auf Blechteile oder Drähte und stampfte öfter auf, daß sie sich nach unten bogen.

Als er nichts zu uns sagte, gaben wir uns gegenseitig einen Stoß und fragten, ob wir für unsere Lieferung denn nichts bekämen.

Der Mann zeigte mit seiner Rechten auf seinen Kollegen, der unten zwischen den Gleisen herumlief, das einen oder andere Stück, das über Tag vorbeigefallen war, nach oben zu werfen.

Wir wandten uns also an ihn. Er sah von Schorsch auf mich und umgekehrt und meinte dann, er habe wohl wahrgenommen, was wir gebracht hätten; er zog seine Geldbörse aus der Tasche auf sei-

nem Hintern, suchte darin herum und reichte dann meinem Bruder Schorsch und mir je einen Groschen. Dann strich er mit dem Handrücken über seinen kleinen Schnurrbart.

Das leichte Geldstück in meiner Hand verschlug mir die Sprache; meinem Bruder erging es nicht anders. Ich bog die Finger nach innen, so daß das Metall sich auf der Haut der Hand preßte, als habe ich Angst, daß er mir weggenommen werden könnte. Beide fanden wir nicht die Courage, aufzumucken und darauf zu bestehen, daß für solch einen Ofen, der damals in unserer Stube gestanden und der so viel gutes Eisen hatte, mehr bezahlt werden müsse. Wir hatten Mühe gehabt, es auf unserer Karre hierher zu schieben — und dafür nur 20 Pfennige —? Der Mann mit Schnäuzer kümmerte sich nicht weiter um uns; er war schon wieder zwischen den Gleisen und bückte sich, um eine Art Kurbel aufzuheben.

Der andere Mann stand nun bei unserer Karre und schob sie ein wenig beiseite, als ob sie im Wege stünde; dann schaute er uns neugierig, aber doch mehr freundlich an.

Wir zeigten ihm unseren Lohn.

Er nickte und meinte dann, was wir vielleicht als eine Art Trost auffassen sollten: „Nun, zwei Groschen — ist immer mehr als nichts, nicht wahr?“

Schorsch und ich nahmen unsere Karre, jeder an einem Griff, und wir zogen ziemlich bedrückt nach Hause.

Vater wurde zornig, als wir erzählten, wie die beiden Kerle mit uns verfahren waren, aber er holte sich nicht seine Mütze vom Haken und ging hin und stellte sie zur Rede.

„So kriegen sie auf billige Art und Weise ihre Kanonen“, brummte er zuletzt, immer noch aufgebracht.

Dann meinte Mutter, man könne das nicht auf sich beruhen lassen, sie wolle den beiden unverschämten Burschen schon gründlich Bescheid sagen.

Aber Schorsch und ich redeten es ihr aus. Vielleicht, sagten wir, würde sie bloß ausgelacht von ihnen; das trauten wir den beiden Halunken wohl zu. Und wer könne es wissen: Unglücklicherweise käme vielleicht ein Nachbar gerade vorbei, der dann bemerken würde, wie wir angeschmiert worden waren. Und solches würde sich schnell herumsprechen. Mutter sah das halbwegs ein, wie es ja heißt: Zum Schaden wollten wir nicht auch noch den Spott haben.

Mit dem schönen Kirmesgeld war es nichts geworden.

Theo von Garrel

Striet

Seggs du dat noch einmaol,
dann is di doch klor:
du maih's mien Gefäuhl daol -
un dat ick dann gaoh!

Wat ick seggt hebbe, steiht,
dor bitt kiener wat aof!
Wat den Ton nu angeiht:
mi scheen dei nich groff!

Du büss woll besaopen
un schnackes wat weg!
Dau dat äöwerschlaopen,
dann denks du wer recht!

Ick spräke, wat wohr is!
Räd' nich wer van vörn!
Dormit du ganz klor süss:
kiek, dor is dei Dörn!



Bache mit Frischlingen

Foto: Erika Täuber

Werner Kuper

Eine Postkorten ut Lüsche

In Mäskendarp läwden vör gaut achtzig Johr up 'n Buurnhoff veier Junggesellen. Dat wörn „Hopings Jungers“, domaols so tüsken dartig un veiertig Johr olt. Sei güllen in 'n Dörpe at Spaoßmaokers un teuwen alltied dorup, wo sei ehre Naobers un änner Lüe wat up 'n Stock daun kunn'.

Eines Daogs lees Jan, dei mit siene Ziskao bi 'n Hoping inne Hüer waohnde un nich mehr jüst tau dei Jüngsten hörde, dat dor in Lüsche 'ne Riege Tuchtschiene dör 'n Auktionaator verköfft wern schullen. Dor wull Jan doch tau gern eis weer hen, nich wägen dei Schwiene, nä, hei wull uck eis van 'n Stall aff. Un in Lüsche, wor hei fräuer at Knecht deint har, kennde hei noch masse Lüe. Aower siene Ziskao dröff van disse Extratour nicks nich wäten. Hei fünd uck 'n Grund, den Ziskao üm affnöhm. So glückde üm dat, dat hei aohne Gägenräden ut 'n Huuse köm.

Ünnerwägs steeg hei aff, keek noch äben in dat eine off ännere Wertshuus rin un drünc sick 'n poor Bittern. At hei dann kott vör Middag in Lüsche anköm, wör hei all meist duun un dei Auktion all boll up 'n Enn'. Hei böt uck noch maol up dit un dat Schwien, aower dei Auktionaator störde sick dor nich wieders an. Hei markde woll, dat Jan all halw besaopen un uck nich jüst alltau best in 'n Tüge wör.

Nao den Verkoop möß Jan in Lüsche noch äben in 't Wertshuus kieken, un dor fünnen sick uck boll 'n poor Kerls, dei för üm noch wat utgeben un üm drünnerkregen. At hei sick naohar achter 't Äuwer van sienen Branntwien 'n bäten utschlaopen har, kreeg hei Last, dat hei mit sien Rad weer heil nao Huus henköm.

Wat dei Taufall wull, köm den ännern Dag ein Lüsker Veihhannelsmann in Mäskendarp up Hopings Hoff un vertellde van Jan un den Verkoop. Hopings Jungers harn forts 'n Infall, wo sei Jan un Ziskao rinleggen kunn'. Sei schreben eine Postkorte farig, geben sei den Hannelsmann mit un sän üm, dei schull hei gern vandaoge noch in Lüsche in 'n Breifkassen stäken. Up dei Korten stünd, dat dei Eberborg, den Jan in Lüsche köfft har, up siene Kosten ünnerbröcht wör un binnen drei Daoge affhaolt wern möß.

Jan un Ziskao verschrücken sick, at sei twei Daoge läöter dei Postkorten kregen. Nu möß Jan dor ja mit herut, wor hei leßdaogs so versackt wör. Nu füllt üm uck weer in, dat hei bi den Verkoop ja 'n poormaol up ein Muttschwien baon har, aower dat hei dor 'n Eberborg köfft har, dor wör üm rein nicks van bekannt.

Aower Ziskao wüß dat bäter: „Ganz sicher heß du den Borg köfft“, fauchde sei üm an, „wo kunn 't hier änners uppe Korten staohn? Du bis ja sülwes so 'n versaopen Schwien, un glielik un glielik find sick alltied tauhoope! Un dat du in dienen besaopen Kopp kien Muttschwien van 'n Borg ut 'nänner kenns, dat paßt dau di!“ Jan sä nicks up Ziskao ehre Prädigt un güng schliepsterts hendaol. Hei har dat Gefüuhl, dat hei in 'n Vergliek tau dat, wat hei dor in Lüsche anstellt hebben schull, noch ziemlich gaut wegkaomen wör. Dann aower trück Ziskao daogs dornao, dat wör up 'n Sönndag, ehrn striepten Ünnerrock an, lä ehr beste Sönndaogskleed doröwer, settde ehrn hogen, boll tweistöckigen Haut up un trippelde taufaute nao Lüsche tau. Dor aower wull kien Menske wat dorvan wäten, dat sick Jan leßdaogs up den Verkoop 'n Muttschwien off 'n Eberborg taulegt har. Ziskao wiesde dei Postkorten un wüdd dor rein vergrellt bi.

At sei dann up 'n Trüggewäge nao Mäskendarp wör, löt sei sick aals noch maol dör 'n Kopp gaohn. Dorbi füllt ehr dann in, wecker ehr dei Korten ut Lüsche woll schräwen hebben kunn.



Weg zum Stoppelmarkt

Foto: Erika Täuber

Werner Kuper

Van den Markhüser Pastor

Wenn wi vandaoge noch manges Geschichten van den Markhüser Pastor hört, dann is dor meistied dei Pastor Heinrich van Cappeln mit mennt. Hei regeierde van 1737 bit 1781 in Markhusen. Vörher wör hei at Kaplaon in Cappeln wäsen; dorher uck woll dei Naom. Hei mott woll 'n eigen Kerl wäsen hebben, dei faoken mit siene Markhüser Lüe, mit den Dechant in Cloppenburg un einmaol uck mit den Biskup in Münster in Striet leeg. At hei domaols 'n neie Pastraot hebben wull off möß, do wullen dei Markhüser üm dat Geld dortau nich gäben. So baude hei sick dat Pastorenhuus sülwes un löt up Latien an 'n Gäwelbalken schriewen, dat hei den Bau mit sien eigen Geld, dat wörn 800 Daolers, betaohlt har. Dat olle Huus mit dei Inschrift staiht vandaoge noch gägenäöwer van dei Karken un wedd at Schürn bruukt.

Pastor van Cappeln, so wedd vertellt, verdeinde sick näbenbi sien Geld mit Höllskemaoken un Schaoepeverkoop. Hei har alltied 'n groten Koppel Schaoepe un wesselde sick in 't Schaoepeheuen mit sienen Knecht Jan aff. Wecke Lüe mennden, ehr Pastor kümmerde sick mehr üm siene veierbeinigen Schaoepe at üm siene tweibeinigen.

Dei lüttke Geschichte, dei ick jau äöwer den Markhüser Pastor vertellen will, heff ick vör 35 Johr an den Böhrener Pastor Caspar Schmitz hört. Dei heff mi dat so vertellt:

In dat Johr 1771 möß dei Markhüser Pastor van Cappeln nao den Biskup in Münster herkaomen. Bet dorhen har sick dat all rümspraoken, dat hei in Markhusen inne Karken sien Amt nich so verwohrde, at man dat van 'n Pastor verlangen kunn. Hei wör anklaogt worn, dat hei jeden Sönndag dat sülwige prädigde, dat hei sien Brevier nich bäde un dat hei tau gaut mit siene Huushöllerske kunn.

So möß Knecht Jan eines Daoges dei Pere vör dei Kutsken spannen, un sei fäuerden tausaoemen nao Münster tau. Dei Fohrt düerde twei Daoge. Ünnerwägs hüllen sei noch in Ossenbrügge an, wor Pastor van Cappeln sick noch 'n neit Brevierbau köffde.

In Münster güng dat dann nao 'n Biskup hen. Sienen Knecht nöhm

dei Pastor mit rin. Man kunn ja nich wäten. „Du moß mi helfen, wenn dei Biskup mi wat will“, har hei üm vörher verklort. Dei Biskup schmeet den Pastor dei bekannten drei Saoken vör. „Herr van Cappeln“, füng hei an, „es wird behauptet, daß Sie jeden Sonntag das gleiche predigen. Was haben Sie dazu zu sagen?“ „Excellenz“, sä dei Pastor, „ick heff hier einen van Markhuusen mitbröcht“. Dann draihde hei sick nao sienen Knecht üm: „Segg eis Jan, wat heff ick leßden Sönndag prädigt?“ Jan äowerleggde un mennde dann: „Och, Herr Pastor, dat weit ick würlklich nich mehr“. „Gi hört dat ja sülwes, Excellenz“, sä van Cappeln, „dann mott ick also tauken Sönndag weer dat süftige prädigen“.

„Und dann wird von Ihnen gesagt, daß Sie Ihre täglichen Breviergebete nicht verrichten. Haben Sie überhaupt ein Brevier?“ wull dei Biskup wäten. „Sicher doch“, sä dei Pastor, „hier is et“ un trück sien neiet Brevierbauk ut ‘n Schlipprock. Dei hoge Herr mök grote Oogen, trück dann sien eigen Brevier, dat mit dei välen Äselsohrn all ziemlich affgräpen utseeg ute Tasken un sä: „So sieht ein Brevier aus, in dem täglich gebetet wird. Ihr Buch scheint ja noch gar nicht benutzt worden zu sein“. „Aower Excellenz“, ris-kede sick dei Marküser Pastor up, „ick gaoh dor uck nich so schluderig mit ümme un waske mi dei Hannen vör ‘t Bären“.

„Und dann gibt es noch einen weiterer, heiklen Anklagepunkt gegen Sie“, sä dei Biskup un keek den Pastor dorbi scharp an. „Von Ihnen wird behauptet, daß Ihr Verhältnis zu Ihrer Haushälterin doch wohl zu intim sei und eines geistlichen Herren ganz und gar unwürdig. Wie stellen Sie sich dazu?“ „Excellenz“, sä dei Pastor iewrig, „hebt Gi sülwes uck eine Huushöllerske?“ „Aber selbstverständlich“, geew üm dei hoge Herr trügge. „Wer sollte denn sonst wohl meinen Haushalt führen“. „Also, Herr Biskup“, sä dei Pastar nu un stünd dorbi up, „ick maok Jau einen Vörschlag: Gäwt Gi mi Jau Huushöllerske, dann kriegt Gi miene dorför weer“. „Aber, Herr Pastor, das ist ja wohl nicht Ihr Ernst, das kommt überhaupt nicht in Frage!“ röp dei Biskup un köm ut sienen Sessel hoch. „Heff ick mi genau so dacht“, sä van Cappeln. „Doran seiht Gi ja woll, dat Gi Jau eigen Huushöllerske noch leiwer lien mäögt at icke miene. Denn ick will miene ja noch woll affgäben“.

Do wüß dei Biskup in Münster nich mehr, wat hei dorup seggen schull. „Jan, spann an“, födderde van Cappeln sienen Knecht up. „Laot us seihn, dat wi weer nao Markhuusen kaomt. Dei Schööpe teuwt up us“.

Martin Pille

Dei Sommer mit Catherine

Ick güng öwer dei Straoten, dei noch natt wör van' Rügen leßte Nacht. Dat Dörp röök frisch und näbelig, un dat möök Spaoß, in't Wiete tau seihn, un ick markte, dat wüdd 'n heiten Dag vandaoge. Faohnen hängen nattdrüpperig an Pöhle vör dei Hüser. Dor achter wör dat Dörp tau Ende. Hier fungen dei langen Riegen van Kornfelder an. Dat Läben scheen mi an dissen Morgen so licht, un ick wüßte, nu harn wi Sommer!

Ick güng nu näben dei Dörpstraoten langes öwer denn Sandweg för dei Pärdespanne. Ick markde unner dei Feute denn natten Sand, dei mi aober in'ne Middagshette heit tüşchken dei Tehen rieseln wüdd. Gägenöwer hörde ick dat Klirren van Haomer un Amboß. Höffmanns Jan, dei Dörpschmitt, wüdd vandaoge blots bit Middag Pärde beschlaon, dornao wüdd hei anträen taun Ümzug mit dei aolen Kriegers. Dat Dörp fierde vandaoge Kyffhäuserfest, un siet Daoge harn dei Lüe anfangen, dei Faohnen ut dei Fensters tau hangen.

Nich wiet van dissen Platz föhrde 'n Auto vör, 'n 170er Benz, un hült vör dat herrschaftliche Hus van denn Ticheleibesitzer Oltjans. Ick settde mi an denn Graoben un see, wi dei aole Oltjans mit Schottenmüssen un 'n ansehnliken Schmeerbuuk utsteeg un dei Dörn aopen mök för sien Menschke. Ick hüng dei Feute in't Waoter, dat so kolt wör, dat sei brannden un dei Kälde unner dei Huut steeg. Nu krööp uck dei Tochter Annegret, dei inne Schaule vör mi seet, ut denn Waogen, un nao ehr 'n Wicht, dat har ick noch nie seihn. Dei beiden seehen mi forssen, un ick har up'nmaol dat Gefuehl, dat dor wat wör. Ick markte dat an dei Aort, wi dat Wicht mi ankeeken har, sick dann nao Annegret hendreihde un ehr in Vertrauen wat tauflüsterde. Dann neem sei wedder ähren Kopp hoch, un ähre Oogen keeken frech, un ein Lachen güng öwer ähr Gesicht. Ick har ähr an leiwsten wiest, dat ick al's mitkrägen har, aober ick wüßde nich wi. Dei Wichter kreegen 'n leipen Blick van Frau Oltjans un wörn dann in't Hus verschwunnen.

Ick markte gaornich, wi dat Gefuehl inne Feute offstürw un miene Ohren gleihden. Dat müßde dat französische Wicht wän, van dat

Annegret vertellt har. Sei schull denn ganzen Sommer bi us in't Döörp bliewen. Un mi, utgerägned mi, har sei taulachet, as ick in dei Freuh mit 'n Moors in't natte Gräss seet, dei Feute in't ieskaolde Waoter, up denn besten Weg, mi tau verküllen.

Middags see ick sei wedder. Ick stünd vör Pennjanns Gaststaoben, as ick sei tüschen dei Lüe an' Straotenrand gewaohr kreeg. Sei har mi al lange seihn un har mi woll al ne Tiedlang affnaohmen un blinzelde mi tau. Ick markte, wi mi dei Schweit utschlög. Dei Kyffhäuservereine un uck ne Kompanie van richtige Soldaoten trücken mit al'n Klimbim vörbi.

Nu schlurden dei Lüe up denn Festplatz näben Scheiben Marie ähre Gastweertskep, un up'nmaol stünd ick näben dei Wichter. Annegret stellte mi ganz förmlich vör, un ick markte al wedder, dat miene Ohren gläunig wüdden.

„Und isch eiße Catherine“, seeg dat Wicht mit denn eigenaortigen Akzent un lachde mi an. Ick kreeg wedder dat Gefuehl van Unruhe un har so'n Trecken in'n Nacken, dat ick nich kennde, as ick in ähre klaoren un brunen Oogen keek.

Up denn Festplatz wör dat nu pikkevull: Karussells, Schießbuden, Beier- un Wostbudens un'n Telt mit Planken un Plaonen. Dei Beierbuden wüdden forssen in Beschlag naohmen, un van nu an kööm ähr dei Alkohol denn ganzen Dag achteran. Dei Platz wör heit inne Middagssünne, un dei Faohnen hängen nu schlapp runner, un man wör froh, ne Stäe unnere Bööme tau finnen.

Ostmanns Paul schööt Papierblaumen för Annegret un setde denn Konquistadorenblick up un alberde mit ähr rümme. Sei queek un prustete luut, wenn Paul ähr wat in't Ohr flüsterde.

Catherine wull kiene Papierblaumen, ähr wör dat tau luut. Ick har nich denn Maut, ähr 'n Spaziergang vörtauschlaon; in mien Öllergüng man nich spazieren.

„Komm“, flüsterde Catherine mi in't Ohr, pück mi bi dei Hand un trück mi achter dei Waohnwaogens langes up denn Sandweg. Wi güngen dör dat stille Döörp un dör dei Wischen, un kömen dann up einen Weg, dei up beide Sieten Bööme har. Dann kömen wi anne Waotertucht un an riepe Körnschläge vörbi, un dei Weg güng wieder, liek ut un ganz witt un steeg dann an tau ne Höchte, un links dorvan wör dat Gebetshüsken un dorachter wedder Körn, dat in denn drögen Wind henn un trügge weihde. Dat Waoter schinn tüschen dei Boomriegen inne Sünne, un wietweg stünd dei Karcken öwer dat Döörp un dei braokene Linie van denn Horizont.

Wi seegen nix dei ganze Tied, un Catherine har miene Hand nich loslaoten. In' Roggenfeld treeten wi dei Halme runner un leegen

us up dei polsterte Erden. Catherine har dei Oogen schlaoten, un ick keek up ähr Gesicht. Dei Huut schimmerde dunkel, un ick see ähre brunen Haore un dei langen Wimpern. Jedesmaol wenn sei aomde, güng dei Mund 'n ganz bäten aopen, un ähre Böst güng hoch un runner. As'n wild Deiert sütt sei ut, dachde ick un verschrök mi, as sei, aohne dei Oogen aopen tau maoken, frög: „Wieviel Mädchen hast du schon geküßt?“, un dat so ruhig mit ähre sichere Stimme.

Ick har mi bolt verschlaoken. Wat schull ick seggen? Dat ick noch nie 'n Wicht küßt har? Waorschienlich wüdd sei mi utlachen. Sei greep sachte mit beide Hande nao baoben, un ick stötde mit miene Tähne up ähre. „Du hast noch nie geküßt“, seeg sei leise. Sei schlög dei Oogen aopen. „Erzähl mir etwas vom Dorf“, frög sei, un ick vertelde ähr van mi. Ick schnackte, so, as ick noch nie schnacket har, un as ick uphörde, mennde ick, Catherine al väle Jaohre tau kennen.

Sei leeg mit ähren Kopp up mienen Arm, un ick streek ähr mit denn Finger öwer dei Näsen, dei Oogen un tauleßt öwer denn Mund, un ick wör glücklich un kunn mi nich sattseihn an dit Gesicht.

Dann stünden wi up, un güngen dann Hand in Hand barfaut dör denn heiten Sand in't Dörp trügge. Vör miene Oogen trück dei schöne Sommergägend an mi vörbi, aober ick see sei nich.

Up denn Rückweg vertelde Catherine van sick un ähre Stadt in dei Normandie, un ick feuhelde denn Druck van ähre Hand un wull sei gaornich mehr loslaoten. Sei wör so anners as al dei Gööse in ähr Öller, dei ick kennde. Ick kööm mi up'nmaol so groot vör un leet ähre Hand uck nich los, as wi wedder up denn Festplatz wörn. Hier harn sick dei Lüe mittlerwiele vörn Lastwaogen van dei Tichelei Oltjans versammelt. Kyffhäuserpräsident Schumann wull nu dei Festråde haolen. Ostmanns Paul keek mi van dei Siete an: „Die geht ran, was?“

„Halt deine Fresse“, güng ick üm an. Up'nmaol kunn ick üm nich mehr staohn seihn. Ick lööt üm staohn un trück Catherine up dei andere Waogensiete.

Schumann hült nu siene flammende Råde up dei Helden van sienen Verein. Dei meisten drögen denn reinsten Iesenwaorenlaoden up't Revers vör sick henn. „Dort ist dieser Soldaten deren Heimat...“, gnoorde hei öwer dei Köppe van dei Lüe, un ick mennde, hei keek as'n Vaogel, dei van dei Sünne blendet wett.

In't Festzelt füng nu dat Danzen an. Annegret wull uck danzen un trück Ostmanns Paul up dei Planken. Catherine wull weg. Wi töw-

den nich, bit Frau Oltjans dei Wichter insammelde un güngen langsam trügge öwer dei Straoten in't Dörp. Dat wüdd duster, un wi setten us up dei Treppen van Broermanns Laoden. Ick leggde mienen Arm üm Catherines Schullern, un sei keek mi an, un ähr Mund schmeckte nao Zuckerwatte. Dei Aobend schinn mi wunderbaor, un ick wör glücklich.

Dei ganze Sommer wör heit un wunderschön, un jeden Dag, acht Wäken lang, wör ick mit Catherine unnerwäges un in use Versteck uppen Eschk. Dann rappelde eines Daoges dei Binder öwer usen Platz, un ick wüss, dat sei bold feuhern müss. Dei ersten kaohlden Nächte kömen, dann wüdden dei Daoge köller, un dei Blöer anne Böme fügen an dei Farwe tau wesseln, un ick wüss, dei Sommer wör vorbi.

Denn Aobend vör ähre Affreise trügge in dei Normandie stünden wi in' Rügen tauhope, un Catherine löpen dei ganze Tied dei Traonen öwer ähr Gesicht, un dat hörde nich up. Miene Kehle wör as taubunden, un ick hült sei in miene Arme un feuhlde dei Warmte van ähren Körper. Dörsichtige Rägendrüppen füllen runner un rullden mit ähre Traonen öwer ähr Gesicht. As dat laot wör, har sei kiene Traonen mehr. Ähre Oogen wören nu leer un ähre Oogenlieder as rohet Fleisch.

As sei an' annern Morgen mit den Waogen nao'n Baohnhoff feuerde, stünd ick an't Fenster, üm sei noch maol tau seihn. Ick feuhlde dat kaolde Fensterglas up miene Huut. Dei Schiewen van Oltjans Auto wörn beschlao'n, un ick hebbe Catherine salläwe nich weder seihn.

Heinz Strickmann

Beseuk inne Nacht

Wat wörn dat fräuer doch för kolde Winters gägen vandaoge. Dat Ies hüng anne Hüser un Schüern, dei Schnei leeg wäkenlang öwer dat Land un fröstige Daoge un Nächte geew dat den heelen Winter dör. Dei Wiehnachtsdaoge kunns nich as nu mit Ostern verglieken. Nee, fräuer wörn dei Winters wat strenger un bröchden dei Lüe echte Sorgen.

Autos för Inkoopsföhrten, Warmwaoterleitung un Heizung för dat heele Hus, för aale Kaomern, geew dat daomols noch nich un man mößde uppassen, dat dei Pumpen nich infröös un so dat Waoter knapp wüdde. Dei Kaokmaschien inne Köeken sorgde för Warmte. In'n besten Staoben wüdd dei Aoben bloß an dei hoogen Fierdaoge inböt't, änners wör dat Heizen hier tau düer. Fräuer müßden uck dei Timmerlüe un Muerkers winterdaogs stempeln gaohn un dei Buern löpen buten wat kopplos ümtau - wenn sei nich an't warme Fier seeten - un sorgden doför, dat dei Knechte kee'n Müßiggang harn. Taumeist wassen dei dann in't Holt taugange. Jo, fräuer wörn dei Winterdaoge as dei laipsten Daoge in't Jaohr verropen. Löchs Heini har sück befreit un dorüm was dei Winter so recht willkaomen. Aobends güng dat junge Ehepoor rechttietig in'n Bedde un weil dat so kolt wör, kröpen beide dicht binanner ünner den Päöl. Dei Wände in ehre Kaomer wörn wat fucht, dat Fachwarkholt alltiet natt un klamm. Nu glitzern dei Wände un funkeln van Ies.

Löchs harn ehr Warkes in'n Stande, man nägenteihnhunneruntwintig geew dat up'n Lanne noch keen Waoterkloo. Bi Löchs stünd ein Nachtpott ünner Bedde un snachens, wenn Not an'n Mann oder an't Fraumensk wör, dann dö dei handlicke Pott sienen Denst.

Et was 'ne Wäken för Wiehnachten, dei Ostwind huulde üm't Hus tau un dei Schneiflocken stöwen, as Heini snachens upwaokde un lusterde. Beseuk inne Nacht? Dat kann doch nich, dachde hei. Sst! Sst! Sst! So güng dat nu al bolle 'ne halwe Stunde lang. „Marie!“ Sä hei. „Waok up un luster eis, ick glöwe wi hebbt Beseuk.“ Marie,

so uut den Schlaop räten brummde: „Ick hör nicks!“ Man dat güng wieder mit das Sst! Sst! Sst!

„Jo, nu hör ick et uck“, sä sei un beide kun'n sück nich denken, woher dat Sst köm. Heini stünd up un stickde dei Petroleumslüchten an. Hei lüchde domit in aale Ecken van den Staoben, fünd aower nicks wat verdächtig wör. Wenn hei dann dei Lüchten uutpustde, dann güng dat mit dat Sst! Sst! Sst! van vörne los.

Beide kregen kenne Ruh mehr. Nu stünd Heini nochmaol up, trück den Nachtpott ünner dat Bedde weg - un züh: Dei Pott was halw vull un dichtefroren. Eine Muus seet do up dat Ies un was an't Schäuwel'n. Hen un her güng dat mit dei Muus - van lünks nao rechts, van vörne nao achtern. Sst! Sst! Sst! „Kick, Beseuk inne Nacht“, sei Heini. Un as hei den Pott mit dat Ies un dei Muus hoch nehm, kröp dat Deert ängstlik an'n Rand.

„Du Deuker!“ sä Heini. „Schäuwel'n inne Kaomer un us dei Ruh stählen.“ Hei drög den Nachtpott nao buten, haude üm kott anne Wand, so dat dat Ies un dei Muus up'n Messhoop fullen un sä: „So, do kanns wieder schäuwel'n.“

Heini un Marie kröpen wedder in't Bedde, dicht binanner un schlöpen sinnig wedder in. Bie't Freuhstück an'n ännern morgen hebt dei beiden dann ehr Beläwen inne Nacht mit dei Muus vertellt. Ick heff et daomols mithört un et is mi nu wedder infallen, dei Geschichte mit den Beseuk inne Nacht.

Heinz Strickmann

Stachela un dei Puppe

Vergäten har ick Stachela nich, dat Polenwicht mit dei dicken Haorflechten, dat runde Gesicht un schneiwitten Kusen. Stachela was mit ehre Mamme van dei Nazis nao Dütschland verschläpt worn. „Zwangsumsiedelt“ säen dei Lüe un beide kunn' van Glück seggen, dat sei tauhoope bläwen wörn. Kinner kunnen dei Düt-schen inne Rüstungsfabriken nich bruken, dei wörn lästig un et was'n Wunner, dat beide bi usen Naober waohnden. Dat Laoger was öwervull wäsen un so kunn Stachelas Mamme up den lütken Hoff van Löchs waohnen un helpen, wo Naut an'n Mann wör. Fief Jaohr wör Stachela un wenn wi Kinner nao dei Schaultied nao Hus güngen, möken wi ein'n lütken Ümweg bi Löchs vörbi, um noch äben mit Stachela tau spälen. Use Öllern harn nicks dotägen, man bloß dei Obrigkeit dei seeg dat nich gern.

Stachela un ehre Mamme - ehr Pappen was in'n Krieg vermißt - läwden jüst so as wi. Bloß dütsch schnacken dat kun'n sei anfangs noch nich so recht. Mit dei Tied geew sück dat un wi kun'n us gaud ünnerholln. Wat wi Kinner nich verstünnen was, dat in ehre Schlaopkaomer ein Bild hüng mit dei Muttergottes, doch dei wör pickeswatt in't Gesicht. Of dei in Polen ännern Globens wörn? Nee, wi kun'n dat nich begriepen.

As nu dei drüdde Adventssönndag köm, vertellde Löchs Mamme, dat Stachela un ehre Mamme dat Wiehnachtsfest nich bi ehr fiern kun'n, sei mößden in't Laoger un uck inne Karken dröffen dei Polen nich. Wi seeten aobends in use groten Köeken tauhoop, harn den Adventskranz an un aale Fenster verdunkelt, wägen dei Flieger, dei öwer use Buerschupp flögen üm dei groten Städte in Schutt un Aschke tau leggen. Use Mamme dei stoppde Strümpe, use Pappen dei lees inne Papiern un wi Kinner maolden up dei Taofel Wunsch un Droom för dat Christkind.

„Wat büst du vanaobend still“, sä Pappen tau use Mamme. Dei leeg dat Stoppen bisiet, keek Pappen un sä: „Kinner, nu kaomt maol her, wi willt doch eis wat tau Wiehnachten öwerleggen. Gi wätet jo, dat Stachela mit ehre Mamme nich richtig Wiehnachten fiern kann. Wat meent gi, willt wi ehr 'ne Fraide maoken?“ Oh jo, dat

wuln wi Kinner gern. „Denkt aale maol öwer eine Öwerraschung för dei beiden ut Polen nao“, sä Mamme. „Morgenaobend willt wi us dann wieder öwer ‘ne Öwerraschung ünnerhollen. So, un nu aoff in‘n Bedde.“

Wi Kinner kun‘n dat nu nich aoftäuwen, dat dei Tied harümgüng un dei Aobend köm, wo dei grote Öwerraschung dörschnackt weern schull. „Wat hebbt gi jau dann nu öwerleggt? - sä use Mamme. För Geld un gaue Wör was in disse Kriegstied nicks tau kooopen! Gaue Raot was düer.

Mitnmaol springt use Anna up un röpp: „Stachela krigg mine Puppe!“ Dunnerlittken, dat harn wi nich dacht. Dei Puppe was Annas leiwestet Spältüüg. „Wenn et dann so wäsen schall, dann laot us öwerleggen, wann wi Stachela dei Puppe bringen könnt, Wiehnachten is dat Kind jo in‘t Laoger“, sä use Mamme.

Et was dei veierte Adventssönndag, as wi Kinner Stachela Annas Puppe bröchden. Dei Oogen van dat Polenkind lüchden as twei Sterne und Stachelas Mamme kullern dei Träönen dei Backen harünner. Dei Fraide van dei beiden Menschken ohne Heimat was öwergroot.

Dei Fraide heff anhollen bi Stachela, bit vandaoge. Verläden Wäken kregen wi ein Paket ut Ratibor/Oberschlesien, wo Stachela nu waohnt un eine Familge heff. As wi dat Paket aopen möken, köm Annas Puppe mit‘n Breiw an‘t Daogeslecht. Sei wull dei Puppe trügg gäwen un nu einmal richtig Danke seggen för dat Wiehnachtsgeschenk van daomols. Gern wull sei noch einmal us aale sehn un frög an, of sei mit ehren Söehn ‘ne Visite maoken dröwde. Up Stää hebb wi trügg schräben un wenn nicks dortüsken kump, dann seh wi Stachela in‘n Oktober wedder. Do frai wi us nu bannig up.

Wor lett dei nao?

Min Brauer Arno is twee Johr öller at ick. Hei köm fierlick tau dei Erstkommunion. - Nömndaogs tau Kaffee un Kauken inne besten Staomt harn wi Beseuk vanne Verwandten. Use Arno was dei Hauptperson. In den neien dunkelblauen Anzug mit'n wittet Vörpand un'n groten Matrosenkraogen seeg hei ganz vörnähm ut. Hei dröffde uck so lange at hei wull bi dei Groten bliewen. Wi ännern Kinner bloß so lange at wie önlick un ruhig seeten.

Nao'n Tied frögen sick dei Groten gägensietig, wat sei meen'n, wor wi Kinner nao lööten? - Use Arno, dei köm ganz up usen Papa, säen dei Verwandten. Ick mende dat nich. Use Papa was grot un har'n lüttken Schnurrbort. Nä - use Arno lööt at'n Jung'n un use Papa at'n groten Kerl! Aower, wenn dei Groten dat menden! Tüschkenschnacken dröffden wi dor ampart nich. Do wütt use Mia - twee Johr jünger at ick - afftaxeiert. Aale wör'n sick einig. - Mia lööt ganz nao use Mama! Mi güng dat nich ganz in - aower, nao use Mama har'k uck woll laoten wullt. Sei was dei schönste Frau, dei ick kennde, un dat is sei Tied soläwe bläwen. Dor köm ick anne Tour. „Dei Marga dei lett ganz nao jau Oma“, säen sei. - O Gott, wat hebb ick mi verschrocken! - Wat dornao noch schnackt wüdd, dor hebb ick nicks mehr van mitkrägen. Ick hebb noch'n Tiedlang stiew up mien Stauhl säten, un dann bin ick liese harut, aower'n Flur, dör dei Käöken in'n Alldaogsstaomt gaohn. - Dor hüng use Oma, groot in'n Bild anne Wand. Sei keek recht dull ut, har düster Tüüch an, dei Hoore kitsk ut't Gesicht kämmt, un baoben up'n Kopp har sei 'n Dutt. - Un dor schull ick nu nao laoten! Ick wüßde noch so äben, wo sei utseihn har. At sei dootgüng, was ick noch man knappe veier Johr. Wat ick noch genau van ehr wüßde: Sei har Tännen taun harutnähmen. Wenn sei dei nich in'n Mund har, lööt sei org putzig. Faoken har sei dei Tännen up ehr'n Nachtdisk liggen. Mi is't alltied kolt aower'n Puckel loopen, wenn ick dei seeg. - Ick güng in Mama und Papa ehre Kaomern. Inne Kleerschappsdörn was'n groten Speegel. Ick bekeek mi lange. - Lööt ick at Oma? Ick güng trügge nao dat Bild - wedder nao'n Speegel. - Dei dicksten Traonen

kullerden mi aower dei Backen! Ick kunn all gor nich mehr richtig kieken. Do bin ick in Mama ehr Bedde kraopen un hebb so luut schreit at ick man kunn. - Use schulln dat man ruhig hörn. Wenn ick so'n Gesicht har at use Oma, wull ick soläwe nich wedder uphörn! - Nao'n Tied kömen Mama un Papa mit dei ganze Verwandskup. Sei har'n sick woll wunnert aower min Geluut. Aale frögen dörnänner: „Wat heß du?“ - „Worüm schreist du?“ „Kellt di wat.“ „Bist du krank?“ - „Ick-h-h-h- ick will nich so laoten at use Oma!“

At use begräpen harn, wat ick för Last har, wör ick up'n maol dei Hauptperson. - Ick kreeg verklort, dat use Oma uck'n ganz feinet Menske wäsen was. Mama wiesde mi'n Bild wor Oma noch jünger uppe was. - „Kann man dor dann nicks andaun, dat ick uck so laot at us Mama? Dat wull ick väl leiwer!“ snuckerde ick. Papa mende: „Dat mäöt' wi afftäuwen. Wenn du so widerschreist at nu, dann mag di bolle kien Menske mehr taukieken. Aower wenn du immer fraidig bist un väl singst, dann kannst du mit de Tied noch woll nao Mama laoten.“

Wenn ick mi nu so in'n Speegel bekieke, dei Hoore eis stramm nao baoben dau, un 'n bäten dull Gesicht maoke, meen ick, ick laot immer noch heilsken nao use Oma!

Sefa Tinnermann

Verleiwtet Meesenpor in Februur

Is et wohr? Off is et ein Droom?
Baoben ut usen Käßbeernboom
klingt hell dat erste Frühlingslied.
Twei Meeskes pinkt: „Wett Tied! Wett Tied!“

So milde was de Februur.
Nu is verleiwte dat Meesenpor.
De lüttken Väögel flittket froh,
drägt in den Kassen Spiers un Stroh.

Hebht se sick nich tau frauh verleiwte?
Harn se doch bloß den März afftäuwt!
Wenn noch de Winter kummp mit Schnei,
dann jalpet se: „O weih, o weih!“

Heinrich Siefer

Advent

Dei Daoge wedd kötter,
dei Winter will kaomen, dei Frost treckt över Land. -

Över Wischken un Weiden,
över Tüüne un Büschke,
fallt sinnig un sacht,
- över Nacht, -
ein Kleed as von Zucker.

Frauh wedd 'et all düüster,
frauh geiht dei Dag to Ruh.
Un kaom ick noch laote,
mien'n Weg dann dör't Dörpe
denn seih ick,
- hier un dor, -
dei Keesen van'n Adventskranz
dör't Fenster lüchten.

Ick gaoh dann 'n Träe dröcker
un frai mi dorup:
Glieks büst du in Huuse,
dann sißt uk du in't warme Licht.

Theo von Garrel

Wiehnachtsmann un Christkindken

Wiehnachtsmann verpußet sick,
sitt vör dei groten Dörn.
Dei Mützen deip in sien Genick,
kanns du üm schnuuvn hörn.

Wiehnachtsmann sitt vör dei Dörn,
spält luut mit Klimpergeld.
Hunnertdusend bunte Klörn
verfarw't sien Rummelwelt.

Maok'st du dei Sietdörn aopen,
kanns du Christkindken seihn.
Ligg dor in'n Stall an't schlaopen,
witt lücht' sien naoket Bein.



Das „Tränende Herz“ fehlte früher fast in keinem Garten

Foto: Erika Täuber

Marga Siemer

Dat Wiehnachtsgeschenk

Greite un Hinnerk hebbt ehre seß Kinner grot. Bit up ein sünd sei uck ut'n Huuse. Aale sünd düchtig taugange un gaut inschlaon. Tau Wiehnachten kaomt sei alltied mit Fraide nao Huus. Greite har dei Daoge vörher heller wat tau daun, at sei aals inne Reege kreeg mit dei Bedden, dat Äten un uck noch mit dei Geschenke. An'n Hilligen Aobend tau Middag fählde kienein van ehre Kinner. Wat Mama kaokt har, schmeckde besünners gaut. Sei langden aale heller tau. Nao'n Äten was Greite ganz meuhe. Sei fraide sick, at Hinnerk un dei Kinner säen:

„Du heß dei leßten Daoge soväl daon, du schaf di nu verhaolen. Gaoh man nao'n Bedde! Wi bringt di naoßen Kaffee un dan gaihst du um fiew Uhr mit Papa nao dei Christ-Misse. Dor sing vandaoge dei Gesangverein, un vörher is dat Wiehnachtsblaosen. Dat mags du doch so gern hörn. Wi maakt hier wieldes aals taurechte. Den Wiehnachtsboom, dat Krippken un dat Aobendäten.“

Jao, dat was gaut. Greite is dat woll nao'n Sinn.

At sei fierlick taufräe mit Hinnerk vanne Karken kummp, seggt dei Kinner:

„Mama, gaoh noch man wedder nao'n Bedde un verhaol di. Du schaf dat eis richtig gaut hebben. Wat noch in'n Huuse tau daun is, maakt wi fardig. Wi bringt di uck'n Tasse Zoppen her. Du draffs aower nich eiher upstaohn, at bit wi di ropt. Dat moß du us tau-seggen.“

„Och, eignlick bin ick gor nich mehr meuhe. Aower, wenn gi dat meent!“

Greite nimmp ehre Zoppen un gaiht wedder nao'n Bedde. Sei is nao'n Tied 'n bäten indusselt, kummp aower boll wedder tau sick un vernimmp so'n bekanntet Suusen. „Mein Zeit,“ denkt sei, „wat maakt dei dor mit 'ne Bohrmaschien inne Staomt? Dat gaiht ja woll sachte gaut. Hinnerk is dor ja bie.“

Sei schlöpp wedder in.

Up'nmaol flügg sei hoch. Ut'n Staomt kummp 'n Geluut, at wenn dei Düwel utbraoken is. Dat flaih't un quick un kloppt, un pultert,

- ganz gräsig. Greite will dor naotau, aower dei Dörn is affschlaoten. Nu is dat wedder müskenstill inne Staomt. Anni, ehre Jüngste, röpp: „Mama, slaop man, hier ist aals best uppe Riege!“ Greite is dor nich ganz van äöwertügt. Wat schall sei maoken? Sei legg sick wedder daohl un dusselt so'n bäten.

Up'nmaol sitt sei wedder riskup. Dat süftige Geluut is de wedder. Aale Gräsigen loopt ehr dör. Nao'n Oogensschlag is't wedder vörbi. Nicks is mehr tau hörn.

Greite röpp ehr luutste:

„Wat sünd dat för Täoge? Ji sünd ja woll wählig worn. Willt ji dat ganze Huus affbräken?“

„Mama,“ röpp ein vanne ännern Siete, „du moß die dor nicks bi denken. Dat is aale för dien Wiehnachtsgeschenk!“

Greite weit nich, wat sei sick dor bi utdenken schall. „Putzig, reineweg putzig!“ segg sei tau sick, un legg sick wedder daohl. Sei wedd dat Warks all meist gewendt. Aale Viddelstünn kummp dat Geluut ute Staomt.

Up'nmaol ropt Hinnerk un ehre seß Kinner: „Mama, du draffst kaomen.“

Inne Staomt let aals fein un prick. Dei Kessen brennt an'n Wiehnachtsboom, dat Krippken is fein taurechtemaokt, dei Geschenke un dei seuten Tellers staobt up'n Disk.

At sei dat eierste Wiehnachtslied singt, süht Greite 'n Ding anne Wand. Dor is 'n grotet blauet Baodedauk äöwerhang'n. Aale kiekt dei Mama an.

„Dat is use Geschenk för di. Dor schuß du nich achterkaom'n. Du heß eis seggt, sowat Schönet schuß du woll soläwe nich kriegen. Dat hebbt wi us markt.“

Sei nähmt dat Dauk herünner. Dor hang 'ne neie Uhr. Ein Staatsstück. - Nu fang sei uck jüst an tau schlaon. Jungedi wat kling dat: „Ding-dong-dung-ding-dong!“

Dat is'n Uhr mit'n Westminsterschlag. Greite frait sick düchtig aower dat schöne Geschenk un aower dat Lüchten in dei Oogen van ehrn Kerl un ehre Kinner, dei sick sowat Feinet för ehr utdacht hebt. Sei bedankt sick bi jeden.

Un do fraogt sei:

„Nu seggt mit doch eis, warüm wör dor aale viddelstünn so'n gräsiget Geluut inne Staomt?“

„Och Mama,“ vertellt sei aale dörnnänner, „dor sünd wi jo wat tau Maote kaom'n. Dei Uhrker wull eignlick unnere Karktid dei Uhr uphangen, un dann harn wi forts dornaoh Bescherung maoken wullt. Aower dat güng us aale misse. At du vanne Karken kömst

was dei Ührker der noch gor nich. Dorüm hebbt wi di noch wedder nao'n Bedde schnackt. Un at hei do köm, mößten wi eiherte noch dei Haokens mit dei Bohrmaschien inne Wand maoken. Dat heß ja woll hört. Aower at dei Ührker do dei Uhr up den Westminster-schlag instelln dö, hebbt wi mit dei Pottstülpen kloppt un flait't un krietsket un trappelt, wat wi man kunn'n. Du schuß nich eiherte at nu wäten, wat du kreegs. Un naohere mößten wi jo noch aals wedder uprümen. Aale Viddelstünn schlait disse Uhr, un wi hebbt immer uppaßt un heller pultert, dat du dor jo nich achterkömst.“

„Meineh,“ sä Greite, „un ick hebb mi düsene verdrahte Saoken utmaolt, aower dor wör'k in'n Draom nich eis up kaomen, dat dei Klabasterei wat mit so'n schönem Wiehnachtsgeschenk tau daun har.

Wat is't aower uck för'ne feine Uhr! Jao, jao ick mag sei gern lien. Un nu packt uck eis jau Geschenke ut, un dann laot't us noch düchtig singen un fiern.“

Heinrich Siefer

Schneiflokken

Dei Kinner sitt't inne Käöken annen Heerd,
dei Fäute annen Backaomt,
dor sünt dei Braotappel drin.

Aale sitt'se binanner un vertellt sück wat,
den Wiehnachten is nich mehr wiet.

Sei sitt't half in Düüstern
un fraiet sück,

wenn sei dör't Fenster dei eiersten Schneiflokken seiht.

Dei Flokken danzet ganz sinnig un sacht,
buten dör dei düüstere Nacht.

Un manges -

wenn dei Schneiflokken schwävet so lies un so still
an't Fenster vörbie, -

wenn dann ein Straohl von't Käökenlicht up ehr fallt,
dann löchtet sei buld sülvern, buld gold -

un glövet mi, dat is waohr, -

buld jüst so as dei Engel ehr Haor.

Josef Schütte

Maria, help!

Maria, legg din hillig Kleed
Up aler Lüe Last un Leed.
Dei grienen möet, dor bliev bi staohn,
Un drög ehr af dei bittern Traon'n.
Maria, groot van Gnaoden,
Waohr us vör Schann un Schaoden!

Din hillig Kleed schall nich vergaohn,
Us Heergott heff di't sülven daon;
Is maakt van sine Leiw' un Macht,
So was dat ewig all bedacht.
Maria, groot van Gnaoden,
Waohr us vör Schann un Schaoden!

Wenn't Läven drügg, wenn't Hart us kellt,
Wenn wi unrastig loopt un schellt,
Denn legg mit diner lichten Hand
Din hillig Kleed up Hus un Land.
Maria, groot van Gnaoden,
Waohr us vör Schann und Schaoden!

Du Mauder, nähm in't Denken di
Us Bän un staoh us altied bi.
Wenn Liev un Säl sünd in Gefaohr,
Din hillig Kleed us woll bewaohr.
Maria, groot van Gnaoden,
Waohr us vör Schann un Schaoden!

(nao dei Melodie: Maria, breit den Mantel aus)

Maria Rottstegge

Dei Wunschdroom

Dei leste Entwarnungston sirrde noch dör dei Luft, at ick ut mien' Unnerstand uppe Straoten treet.

Buten wör straohlen Sünnschien un dei Himmel klorblau. Man möß sick dei Ogen rieben van den Äöwergang in dat Helle. Dei Lüe ielden aal nao Hus tau, un up maol stünd Julia vör mi. Sei kunn nich drock naug ehre Taske anne Grund setten. Temprament har sei altied all wiesd. Mit beiden Hann' pück sei üm miene Arme tau, dat seeg ut, at wull sei mi rümschluurn. Ganz uter Puus segg sei: „Dirk un ick hebbt us nu doch entschlaoten, ein Kind antaunähmen! Wat mennst? Off man dat in düsse ungewissen Tied woll riskeern kann? Van Kriegsende is noch nicks tau seihn - un wat is dann? - Aower sowiet will ick nu nich denken - ick kunn van Doge Kopp staohn!“

Dat kunn ick Julia naofäühlen. Unnerhaokt sünd wi dei Straoten runner schlennert, un Julias Mund stünd nich still.

Tau gern har sei 'n eigen Kind hat, aower dat was ehr nich vergünnt. Geldlick har dat bi ehr nicks tau seggen. Ehr Mann har 'n gauen Posten un sien heilet Utkaoenen, un för Julia was't bäter, wenn sei 'ne lüttke Deern har. Eine Deern mößt wäsen!

Julia kunn wunnerbor Handarbeiten un naihn. Eine Deern kunn man väl bäter utstaffeern, at 'n Jungen. „Ein' Jungen müch ick nich“, mennde Julia, „wenn dann uck maol wedder Krieg is? Nee! - Dat brüng ick nich äöwer mi! Man sütt jo aal Daoge wo dat is!“ Mit dei Adoption was dat uck bold inne Riege kaomen. Man seeg sei faoken mit'n Kinnerwaogen dör dei Stadt föhrn. - Aal Lüe fraiden sick mit ehr, dat sei sick so'n niedlich, blondet Wichtken haolt harn, dat mit lüchtend blauen Ogen inne Welt keek, un so straohlend lachen kunn.

Julia wör äöwerglücklich! Nu gew't doch 'n lüttk Menschenkind, üm dat sei sick sorgen kunn - un dat bi ehr blew, wenn sei old wedden. Dat was doch altied ehr stille Wunschdroom wäsen, in Öller nich allein tau staohn!

Dei Johre güngen in't Land. Dei Krieg vörbi. Aals, wat in Grutt un Schöör leeg, füng an, sick uptaurisken. Dei Mensken drüffen weder haopen.

Ut dat lüttke Wichtken was 'ne schmucke Deern worn. Noch jüst so blond un fröndlick, at sei alltied wäsen wör. Sei har dei högere Schaule besocht un schull nu in Köln uppe Universität. Medizin müch sei studeern!

Un wedder wörn dei beiden so stolt up ehre „Lütte“, as Julia sei alltied näumen de. Medizin studeern! Üm villicht naohier in ehre lüttken Stadt at Kinnerärztin tau praktizeern!

Oh! Et wörn wunnerbore Pläne, dei sei beide vertelln, wenn man sei dröp.

Sabine studeerde nu in Köln. Un wie dat so is, dor studeern uck Jungens ut aale Herren Länner. Eines Doges lerde sei 'n Peruaner kenn'. Siene Vöröllern wörn vör lange Johrn äöwer Amerikao nao Peru utwannert, dei nu ehrn Jungen in Köln Medizin studeern löten un dei aal bold sien Doktor inne Tasken har. Dei junge Mann kunn glieks 'ne Anstellung in Lima kriegen. Doch vörher wull hei siene dütsche, blonde Deern noch hierraoten, hier in ehre lüttken Stadt.

Julia un Dirk harn naug tau daun, düsse Hochtied uttaurichten. Bi aals wat Julia de, möß se stillken de Traonen affwisken. Sei kunn nich begriepen, wat dor up ehr tauköm.

Sabine schull aower nich merken, wo schwaor ehr dat füllt. Ehre „Lütte“ so wiet weg! Dei grote Ozean leeg dor tüsken. Worüm bloß Peru, wat doch bold an Enn' vanne Welt leeg! Sei hüllt ehr Harte fast un wünskede doch, Sabine glücklich tau seihn.

Un dann wör uck dat äöwerstaohn. Dei wunnerbore Hochtied vörbi. Dat Paor har dei grote Reise anträn, un at Julia mi dat Bruutbeld wiesde, möß ick ehr recht gäben, dei beiden paßden gaut tau saomen. Julia kunn dei Ogen nich van dat Beld laoten. Sei knüüdelde dat Taskendauk inne Hann' un mennde: „So is dat Läben! Man heff kien annern Gedanken, dat 't alltied so bliff, un dann kummp 't aal anners! Wi hebbt woll tau väl an us dacht! Sabine in Lima! Ick kann't noch ümmer nich begriepen! Aower dat ge faalt ehr dor gaut, un dei beiden sünd glücklich! Nu schölt Dirk un ick tauken Johr nao Peru kaomen, schölt Land un Lüe kennen lern'. Bit dorhen is uck aal 'n Enkel dor!“

Mitmaol blitzde in ehr Ogen wedder dei oole Schalk dör.

Halw lachend, halw grienent segg se: „Up use oolen Daoge kriegt wi noch dei halwe Welt tau seihn, aower usen Wunschdroom - hebbt wi stillken begraoben!“

Maria Rottstegge

Vergaohn Beller

Ick drömel wieder dör'n Dag
öwer Straoten van mien Dörp
kiek langs dei Hüserriegen
dei vertraut - un doch so frömd.
Sünnenkringels lücht in Fensterschieben
un Lüe goht ern eigen Weg -
dann stünd ick ane Bäke
dei lies kluckert -
d'röwer flirrt greunblaue Libellen
wippt at mit Glasfläögels
up't klaore Waoter
at moie Sünnenstippen
blänkt sei up.
Trä för Trä goh ick dei Bäke lang
heff mannigmaol hier spält
in miene Kinnertied -
ick sett mi unner Pappelboom
dei Blöör ruuscht un weiht
een Bottervogel wippt
näben mi up'n Grässpier
rotsprenkelt Sünnenkäfer
löp mi öwer de Hann'
spreiht de fienen Fläögels
un flügg uppe lüchten Botterblauemen.
Dusend bunte Blauemen bleiht
un midden drin - sitt ick as Kind
mit lange Zöppkes
un ro'e Schleif in't Haor
un flecht mien Kranz
ut Botterblauemen -
sing un danz
rund üm mi tau
un hüpp den Weg no Hus.



Wör't blos'n Droom?
Still stünd de Tied!
Een Boomblatt dwäält
van baoben daol
un leet dat Beld vergaohn.

Maria Rottstegge

Libellendanz

Dat surrt un blitzt, maol hier maol dor
schütt as'n Piel no baoben gor
draiht Schleifen langs un Kringeln wiet
un suust koppäower in dat Ried.
Sett't sick'n Stoot upt greune Blatt
striekt krägel sick dei Flünken glatt
stiegt wedder up un seilt dörnänner
as fleigt dor bunte Sünnenbänner.
Dat wippt un wappt in'n Sommerwind
ein Beld, wat narns ick bäter find,
dei Danz - van dei wippstertsken Gesellen
uck Waoterjungfern off Libellen.



Maria Rottstegge

Heimat

Wat kann allein dat Wörtken „Heimat“ utseggen.

Diene Heimat kann lüttk un ganz grot wäsen - egaol - wat man dor-
mit beliekteikt. -

Heimat - is dien Öllernhus un dien Vaoderland.

Dat schönste Stücksken Heimat ower is dat Hus - wo du drin up-
wassen büst - off dat'n lüttk Hus - off'ne grote Villa is.

Uck dei Straoten hört d'r tau, dei du anne Mauderhand lopen büst.

Allein - nich Hüser - nich Wälder un Felder - nich Berge un Waoter
maakt dei Heimat ut. Dei Menschen hört dortau - wo du mit up-
wassen - inne Schaule gohn - dien Läben mit verbrocht häst - in ver-
gnäugte un bedräuwte Doge - äben in Freid un Leed.

Büst du inne wieten Welt - hörst wat van dien Heimatland - hörst
villicht Lüe in diene Mauderspraoke - wedd dat Hart di warm un
weik.

Drüm: Büst du weg van Hus un Heimat

is so frömd üm di dei Welt -

will di't buten nich behaogen

hang dien Hart an' Bauk off Beld!

Läs'n Bauk in Mauderspraoke!

hang ein Beld di anne Wand

dat di inne stillen Stunn'

trügge dregg in't Heimatland!

Maria Blömer

Kinner jüst as du

Du söchs Muscheln an'n Strand,
kanns' bold nich hollen in dien lütke Hand,
wat Wind un Waoter in välen Daogen
för Bunes an Land hebbt draogen.

Un wenn uck Waoter un Wind
immer deisüftigen sünd,
ännert sick doch dat Wäer un dei Tien.
Gott help di, laot di nich lien.

Un dat segg di dei Wind:
Dor achtern, an't annere Ööver, mien Kind,
läwet Kinner jüst as du, dei aover ganz anners sünd.

Sei kiekt di an, in ehre Oogen staiht Not,
sei hebbt kien' Fräen, kien Tauhuse, kien Brot.
Glöw mi, Wiehnachten is nich bloß'n Droom
van masse Geschenke un'n Lichterboom.

Vielleicht segg uck dat di dei Wind:
Du bruks nich in Bethlehem seuken dat Jesuskind,
Wenn du wullt, find's du Üm in jedet frömde Kind.

Maria Blömer

Stillen Freidag

Ick seih'n noch vör mi, as wenn't gistern wäsen wör, den Stillen Freidag in miene Kinnertien, noch so lütket, dat ick nich nao Karken mitköm.

Buten was 't all moje warm, dei Sünne scheen, man dat Huus aomde noch dei Kölde van den lesden Winter. So wör mi dat jedenfalls tau. Am leiwersten wör ick nao buten loopen, har dei ersten Marienbläumkes plücket un mit dei Vägels ümme Wedde sung'n. Man disse Dag was einfach anners: Morgens har 't nich usen Pannkauken gäwen, as wi dat wennt wörn, dat Radio würd nich anstellt, un grot arbeiten dee dor uck nich eine. Kien lut Wort füllt, nich eis schelln deen dei Groten mit us. Dat was nich tau begriepen.

Naomdaoges üm dreie güng'n alle nao Karken hen, bloß use Mam' bleew mit mien' lütken Brauer un mi in' Huuse. Use Mam' sä nich väle, jüst das Nödigste, änners bäede sei den Rausenkranz. As sei nu Fürgen ut'n Törfstall inhaolen wull, pück sei mi bi dei Hand un nöhm mi mit. Buten in dei Sünne kreeg ick Maut un frög, wat dat för'n roren Dag wör. So stille un bedräüwt wörn use Lüe endlich bloß wäsen, as mien öllere Brauer stürw. Do vertellde use Mam' mi dei Leidensgeschichte van usen Heern. Taulesde - miene Welt was achtern Törfstall tauenn' - seeg ick Golgotha lange Tied noch immer achter usen Huuse.

Un vandaoge is Jerusalem so wiet wäge. Du bruks 'n Fleiger, dat du di 't in' Urlaub richtig ankieken kanns.

Du schulls't nich för mäög'k hollen!

In'n Winterdag, wenn 't buten so'n rusig Weer was, spälden mien Brauer un ick in dei groten Käöken, wor 't vanne Kaokmaschine altied mollig warm wör. Faoken kunn' wi nich äöwereine kaomen, wat wi maoken wulln. Dat einzig Wohre för mien' Brauer wör sien Stabilbaukassen. Mi leeg dor mehr an, mit miene lütke Kaokmaschine tau pöttken. Ick was dann dei Mamm' un mien Brauer dei Pap'n. Meistied kreeg ick as dei öllere dei Welde. Man eines gauen Daoges wüdd üm dat tau dumm. Hei leet mi mit dat, wat ick dor so tauhopemäuschket un up Kersenstümmels half gor kaoket har, sitten. „Dat Gefratt kipp man nao dei Schwiene hen“, schüllt hei, „un äöwerhaupt, ick will nich immer dei Pap'n wäsen.“ Do wüdd ick so vergrellt, dat ick ein' Holsken uttrück un nao üm schmeet. Ick drööp üm liek an'n Kopp. Hei brüllde nao use Mamm' up, man hei har uck 'n orgen Plieten afkrägen.

Dat was nömdaoges so bi Dunkern passeiert, un aobends schull dei Nikolaus kaomen. So rech glöwede ick dor nich mehr an, man wat flau wüdd mi doch, wenn ick an den hoogen Beseuk denken dö.

'n paor Stunn' läöter seeten wi aale inne Staabend bienanner. Mien Brauer har sick wat wer inkrägen. Dat Keuhlen mit 'n Lääpel un'n schön grot Plaoster harn dor woll wat taubidaon. Nao'n Tiedken pingelde dat, un miene grote Süster leet den Nikolaus in. Artig süng'n wi Kinner 'n Lied, un dann füng dei hooge Heer an, in sien dicke Bauk tau blöern. Tauerste telde hei miene Sünn' up. Ick kreeg 'n weuset Harteklabastern un rutskede up 't Sofa hen un her, as wenn ick in'n Mieglämmkenhoop seet. Of hei woll wat wüßde? Man dat, wat hei mi dor hertellen dö, dat wörn so lütke Leipkeiten, as jedet Kind dei woll eis af un tau utfrett. So wat kunn hei dei lütke Greite ut't Naoberhuus jüst so gaut vertellen. Mi füllt aower doch 'n Stein van 't Harte, as hei sien Bauk tauklappen dö. Up einmaol köm dei Nikolaus ganz dichte up mi tau, keek mi inne Oogen un sä: „Eines hab ich mir in der Eile des heutigen Tages noch nicht notieren können. Du hast deinen Bruder am Kopf verletzt.“

Das hätte ins Auge gehen könne, das war sehr böse von dir.“
Dei Straofprädigt güng noch ‘n heil Stoot so wieder, man bi mi
köm nicks mehr an. Ick dachte bloß: „Dor wohr di vör, dei kann
mehr as Brot äten.“
Am Enn‘ wör dit Maol dei Nikolaus doch sülwes uppe Eern
kaomen!?

Maria Blömer

Wecker is Julia?

Palmsönndag harn wi usen Jung‘n dat erste Maol nich bloß nao dei
Palmweihe mit hennaohmen. Wi wörn uck mit üm inne Misse blä-
wen. Hei har sick uck rech önlick benaohmen.
Ostersönndag dröffde hei dorüm uck wedder mit. Man dit Maol
was hei all lange nich mehr so bi dei Saoke as‘n Wäken vörher.
Mangers möß hei ‘n bäten taurechtestuket wern, wenn üm dei Ö-
rgelbäön‘ alltau daone packet har. Dat kunn aober uck wäsen, dat
hei up Maol heil nibbe taulusterde, sick upriskede un dann ganz
neischierig üm sick tau keek. Ick har miene leiwe Last mit üm.
As wi ute Karken wörn, frög ick den lütken Schleif, of hei noch eis
wedder mit wull. Hei schüddekoppde un sä ganz kross: „Nä, malä-
we gaoh ick nao Karken nich wer hen.“ Dat stödde mi nu doch ‘n
bäten vör‘n Kopp. Dat schull hei mi ers eis richtig verkloren. „Dat
Wark gefällt mi nich“, mennde hei. „Dei Pastor schnackt immer
bloß mit änners wecke. Tau mi heff hei nich eis ein Wort seggt. alle
man tau röp hei: Hallo, Julia! - Nu vertell mi eis, wecker van dei
välen Tantens was dat?“

Dat brennt

Ein iesige Wind jöög äöwer den kaohlen Esk. Paosken wör frauh in dit Johr. Holtmanns Gerti har dei praohlen Sünne glöwt un wör, blooß mit 'n dünnen Palten van Kleed an'n Liewe, mit dei Jungers lopen. Sei wulln noch eis weer nao 't Osterfüer, man dor was nich mehr as 'n sengerigen Placken van äöwerbläwen. „Heßt du gistern seihn, wo dat Füler sleikde?“ frög Gertis Brauer Arne sienen Frönd Hans. „Dor wör aower Tunner in - wa?“ Gerti spietde all, dat sei mitgaohn was, ehr wör dat tau kolt. Äöwert Plaugland benter sei liekut weer nao Huus. Dat düerde gor nich lange, bit uck Arne köm un bi Gerti uppe Bank sittengüng. Dat dei beiden wat inne Nüffen harn, wör mit 'n viddel Oge tau seihn. - Un richtig, achter dei vörhollen Hand fieselde hei ehr wat int Ohr. „Büst du mall?!“ rööp Gerti luut un verbaost. Hei stuukde ehr dorför unnern Disk önlick ein'n vör dei Schään. Sei verkneep sick dei Pien un löt sick van Arne mittrecken. Dei har sick dor wat utklamüstert, wat Gerti nich recht geheuer wör. Strüwen dö sei sick aower nich, as hei sä, sei schull 'n Pott un 'n halfstiege Eier besorgen. Nao 'n Päusken köm sei dor wennig mit ümme Ecke van 't Waogenschuur peest Arne stünd dor all mit 'n oolen kladderigen Melkkätel. Hei har dor 'n Fussen soor Gräs instoppt un wull dat in Brand sticken. Wo hei sick uck teierde - hei bröch kien Füler inne Düppen. „Mess!“ schüllt hei, wüßt sick aower tau helpen. Worför wör inne Utkübborgen van't Waogenschuur woll dat Fühert staopelt?! Ein poor dröge Spööner un dann - klitz - 'n Swäwelsticken dran...! Hei äöwerlä nich lange, hei güng dat Wark an. Un süh dor - nu slumpde dat uck. „Dat brennt! Dat brennt!“ köm dat van dei beiden, as ut einen Hals. Arne greep nao den Pott mit dei Eier un wull den jüst baoben upsetten, as - o Schreck - dei Mamm' üm 'n Draih köm. Dei beiden löten stantepee ehre Arms sacken un wulln hier man forts dei „Bargprädigt“ affteuwen. Dei Mamm' har aower nix anners in'n Kopp, as klack, mit Hülpe van natte Feudel, dat Füür uttaucriegen. Dorbi füllt, o Wunner, dei ganze Tiet kien scheiwe Woort för Arne un Gerti. As dei Saoke wat unner Kuntrull wör, wull Arne

sick stiekum affsetten. „Holtt! so gaiht dat nich“, hüllt dei Mamm' üm anne Hemdsmauen trügge. Wecker schall dann vannacht bi dat Füer waaken? Süh - dor kann noch lange Glaut in 'n Stänner sitten...!“

As in disse Nacht dei Maond, dickbuukt un behäbig, an'n Häben stünd, sehg hei dör dei Gliewen van't Waogenschuur, twei bannig verlaoten Kinner huken. Oha - wat harn dei beiden sick dor blots inkreumt? Sei möchen sick woll dei Hoor utluken. - Uppe Stä 'n poor ant „Gesangbauk“ dann wörn sei d'r van aff wän... Hier ut-hollen mäöten was mehr as grisselk. Angst un dat leipe Gewäten präökelden daoner as dusend glaihne Knööpnaodeln - ! Naobers Tell keek kott vörbi - wull aower nich bliewen. Hei snaukde äfkens dei Läwerwust van ehr Botter un güng dann weer. Gerti dachte an ehrn warmen Pööl un füng an tau krieten. Wo kunn eine Mamm' ehr eigen Kinner so 'n gräsig Höllenfüer utsetzen? Of wör dat amenn eerst dat Fegfüer...? Dat leßde Enn van dei Nacht dörfen Ar-ne un Gerti up jeden Fall unner ehre blaurütken Bettsbüern tau-bringen. Dröömt hebbt sei in disse Nacht nich - sei slöpen väl tau deip. - Lichtfardig aower mit Füer spälen? - Nee, dat is dei beiden dornao nie mehr in 'n Sinn kaomen!

Heinrich Siefer

Wachten

Wenn dei Daoge külder wedd,
dei Sünne frauh all ünnergeiht,
dann sitt't wi geern an'n warmen Herd.
Dann wünschke wi:
dat Steern'n von'n Himmel fallt,
Sankt Niklaus mit siene Engel
uppen Schlähen von'n Himmel hendaol kump,
Knecht Ruprecht siene Schwäpen achterlatt,
Christkindken nich mehr lange up sück wachten latt.
Us langet dat nao den feinen Räöke
von Marzipan, Zimt, Appelsienen un Näöte.
Wie schmachtet nao Päpernäöt,
Tee mit Rum, Spekulatius un Hönnigkauken,
nao aal dat, wat dei Advent för us praot holt.
Wi wachtet, - in düüstern - up Wiehnachten.

Hilligaabend

Dei Hilligaabend was för Regina ümmer wat Besünners, de moiste Aobend in't ganze Jaohr. Uk düt Jaohr was ehre Mauder al fliedig taugange wän. De Wiehnachtsklaben was ferdig, un uk de brunen Kauken un de Härkten un Steerns ut Mürbedeig wassen in de Trummeln. Ehr Vaoder hää den Wiehnachtsboom in de Stowe haolt un fein schmücked. De Stowe rök nao Dannengreun un nao de roden Appels, de an'n Boom hängen. Ännere Jaohre hää Regina de lesden Stunnen vör de Bescherung wall noch ehre Mauder in de Köke mithaolpen. Sei was jao al seßteihn Jaohr un güng dat lesde Jaohr in de Realschaule. Awer nu satt sei in ehre lüttke Kaomer, un sei feuhlde sück gaor nich gaut. Vörgüstern was sei mit ehren Frönd tausaoomen nao'n Dokter wän, un nu wüss sei, dat sei wat Lüttkes kreeg. De Dokter hää ehr raoen, sei schull alles open mit ehre Öllern beproten, de schullen ehr wall helpen. Ehr Frönd Bernd was mit ehr tausaoomen in de Klasse. Hieraoten können sei nich, sei wassen noch tau jung. Ehr Frönd was ganz dörnanner, hei meende, Regina schull ehre Öllern man nicks seggen. Sei wullen nao de Beratungsstää hengaohn un dänn dat Kind wegmaoken laoten. Regina hää de beiden lesden Daoge un Nächte al soväl schreit. Wo schull sei ehre Öllern dat klaormaoken? Sei hää ümmer ganz open mit ehr öwer alles spraoken, un Regina wüss öwer alles gaut Bescheid. Awer nu was et doch passiert. Sei hää ehren Frönd so leiw. Hei was'n feinen Jungen un sei verstünnen sück gaut.

Nu rööp ehre Mauder nao ehr. Regina wiskede sück ehre Traonen ow un güng nao unnen. „Kumm, Regina, decke du äben den Disk“, sä ehre Mauder fröndlick, „dat Äten is glieks klaor.“ Sei keek Regina an: „Kind, du häst jao schreit, is di nich gaut? Du büst siet vörgüstern al so änners, un sittst ümmer allennig, du büst doch nich krank?“ - „Nee, nee“, sä Regina un schüddelde den Kopp, „krank bün ick nich!“ - „Na, dänn maok man'n ännere Gesicht, vandaoge is doch Hilligaabend, un glieks nao't Äten gaoh wi in de Stowe. Büst du denn gaor nich neischierig, wat du düt Jaohr kriegst?“ - „Doch jao, bün ick“, sä Regina, „awer naoßen mutt ick

jau wat seggen, wat mi so schwaor fallt.“ Ehre Mauder keek hog: „Is't so schlimm? Kumm, sett di hen, mien Kind! Wat is denn?“ Regina füng wär an tau schreien, un dänn köm et herut: „Mama, du weißt doch, dat Bernd un ick us gerne lien möget, hei is jao uk al väl bi us wän, aower nu mutt ick...“ Sei künn nich wiederproten. „Jao, wat is denn, Regina, wat mußt du?“ Sei keek ehre Dochder an. Regina keek vör sück hen un de Traonen löpen ehr öwer't Gesicht. „Regina“, sä ehre Mauder, „wat is mit di? Du mußt mi nu alles seggen, van Bernd und di. Bün ih nich mehr tausaoemen? Häbb' ih jau vertörnt?“ „Nee, nee“, sä Regina, „et is - et is wat passiert, un nu wät wi nich in off ut.“ Ehre Mauder verschrök sück: „Regina, ih beiden krieget doch wall nich wat Lüttkes? Büst du daorum vör-güstern nao'n Dokter wän? Dat kann doch wall nich waohr wän! Häbbt wi nich ümmer mit di öwer alles open protet? Ick meine, ih beiden, Bernd un du, ih wüssen doch gaut Bescheid? Un nu? Segg, wat los is!“ Regina keek ehre Mauder an: „Jao, Mama, Bernd un ick, wi wassen tausaoemen bi'n Dokter, un hei häw us seggt, dat wi wat Lüttkes krieget. Bernd meende in siene Not, wie schullen et wegmaoken laoten. Awer dat will ick nich; wenn et uk noch ganz lüttket is, et is doch al'n Mensk, un ick kann et nich öwer't Härte brängen, mien Kind dood maoken tau laoten.“ Un sei schreide wär. Ehre Mauder nöhm sei in'n Arm un straokde sei: „Dat mußt du jao uk nich, Regina. Awer wat up di tau kump, is nich einfach. Ick will di wall gern helpen, dien Kind groot tau maoken. Awer wat mag Papa daortau seggen? Un Bernd un siene Öllern? Hieraoten kön ih noch nich, ih bünt jao süms noch Kinner. Ih gaoht jao noch nao Schuale un möt dänn jao uk noch in de Lehre. Wo wiet is et denn, ick meine, wann kump dat Kind denn?“ „De Dokter sä, in'n Julimaond.“ Regina was nu al wat ruhiger, nu sei wüßde, dat ehre Mauder ehr bistaohn wull. Awer wat schull ehr Vaoder naoßen wall seggen? Un de Öllern van Bernd? Un Bernd? Un de ännern ut ehre Schaulklasse, un de Mesters, un dänn de Naobers, un de Verwandten und Bekannten? „Wi willt et Papa naoßen glieks seggen“, sä ehre Mauder nu, „awer nu deck' gau den Disk, dat Äten is ferdig.“ Regina rööp ehren Vaoder un sei settden sück an'n Disk. Et gaw 'n moiet Äten, awer Regina un ehre Mauder wull et gaor nich gaut schmecken. Sei keeken sück ümmer wär an. Nao't Äten sä Vaoder: „So, ih beiden, nu rüümt gau up, ick gaoh al in de Stowe.“ Äs Vaoder mit de lüttke Wiehnachtsklocke bimmelde, güngen Regina un ehre Mauder uk in den Stowe. Daor lüchteden de Kerßen an'n Dandenboom ehr taumäute, un up'n Disk laggen väle moie Saoken. Tauerst süngen de drei: Stille Nacht, heilige Nacht, un Regina

keek nao de Krippe hen, söeg dat Jesuskind un Maria un Josef, un sei daochde an dat lüttke Kind, ehr Kind, dat uk up de Welt kaomen schull.

Äs sei ehre Geschenke utpackt häen, un Vaoder för jeden ein Glas Wien inschenkde, sä Mauder: „Giw Regina man nich so vül!“ „Wao- rüm nich?“, frög Vaoder, „sei is doch nu al'n grootet Wicht.“ „Dat wall“, sä Mauder, „aower sei mutt nu besünners uppassen.“ „Uppassen?“, frög Vaoder, „wo meenst du dat?“ Regina füng wär an tau schreien, un ehre Mauder keek vör sück daol. „Wat is denn nu los mit jau beiden?“, frög Vaoder, „waorüm schreist du denn, Regina, un dat an'n Hilligaabend, un waorüm kiekst du so bedräu- wet ut, Mauder? Wat is los mit jau? Rut mit de Spraake!“ - „Jao“, sä Mauder, „et helpt jao ale nicks, wi möt et di doch seggen, un wenn't uk noch so schwaor fallt. Regina häw mi äben vör't Äten vertellt, dat sei un Bernd vorgüstern bi'n Dokter wän bünt.“ Mau- der künn nich wiederproten. „Ja, un?“, frög Vaoder. „Jao, un de häw de beiden klaor maakt, dat use Regina wat Lüttkes krigg - in'n Julimaond.“ - „Wat?“, rööp Vaoder, „dat is doch wall nich waohr!“ Hei sprüng up, packde Regina bi de Schullern un schüd- delde sei: „Regina, segg, dat dat nich waohr is!“ Mauder rööp: „Vaoder, laot dat Wicht taufräe! Et helpt doch nicks, dat wi us so uprügen daut.“ Sei keek üm an, un wiesde up Regina, dei ehr'n Kopp deip hangen löt: „Regina will dat Kind behaollen, sei will et nich wegmaoken laoten, weil et jao uk nu al'n Mensk is. Sett di hen, Vaoder, un laot us in Ruhe daor öwer proten, wo et wiederga- ohn schall. Ick will Regina wall helpen, dat Kind groot tau ma- oken. Reginas Kind schall an't Läben bliewen.“ - Vaoder hüll deip Luft, dänn keek hei Regina an un sä: „Wenn't so is, Regina, helpt wi di, so gaut, äs wi man könt. Awer et wödd nich licht för us drei, besünners nich för di, Regina. Awer egaol, wat de Naobers un de ännern Lüe för'n grootet Wort häbbt, - du bliffst hier bi us in Hus. Bernd is'n gauden Jungen. Awer, wo können ih beiden so lichtsinnig wän? Können ih nich noch wachten? Ih bünt jao süms noch Kin- ner un möt erst jaue Schaule ferdig maoken. Un dänn möt ih noch in'ne Lehre. - Awer nu is Hilligaabend; wi fiert dei Geburt van Jesus. In sienen Naomen will't wi dien lüttke Kind nu al in use Familie upnähmen, Regina, un wi willt haopen, dat et gesund up dei Welt kump.“ Un hei stünd up, leggte sachte sienen Arm üm Regina, sien einziget Kind, un nickde Mauder tau.

schreien = weinen, schreide = weinte

Erika Täuber

Palmsünndag.



Mien Palmstock,
mien Palmstock,
de is so schön!
Palmsünndag, Klock negen,
denn kannst em sehn!

Wi gaoht nao Kark hen,
mien Palmstock kump mit;
hett moie Farwen:
grön, rot, geel un witt!

Rot is de Appel,
de Buchsboom is grön!
Rosen un Bänner, -
hest sowat maol sehn?

Otto Dörner

Verheißenes Land

„In jener Zeit...“, kaum einer will es hören,
das Wort des Herrn, im Lärmen dieser Welt.
Das Wort des ew'gen Lebens könnte stören
beim Run in dieser Zeit, denn Zeit ist Geld.

Den Herrn zu kosten überläßt man Kindern.
Die Alten rechnen deren Kosten auf
und stellen Defizite fest und hindern
sich selbst beim vagen Perspektiven-Kauf.

Computersüchtig prahlen Tageszahlen,
auf daß die Jungen telegen ersähen
die zukunftsrunderen Erfolgsstrukturen.

Die Jungen aber weigern sich, die kahlen
Bilanzen zu verstehen und erspähen
des andern Landes klarere Konturen.

Otto Dörner

Herbstbild

Föhnfische,
lichtweiß,
Segler
im Wellenflug.

Düser
verschmieren
den Himmel.

Silberstreifen?

Margret Buerschaper

Im Moor - Haiku

Abendstille - so
unergründlich tief - wie ihr
Geburtsort: das Moor

Am Spinnengarne -
aufgefädelt wie Perlen
die Nebeltropfen

Weißflockiges Meer -
Im Wollgras findet der Wind
nun Spielgefährten

Sonnentauarme
Die blauschillernde Fliege
wehrt sich vergeblich

Federlibellen
Blitzend fiebern die Flügel
in schwirrendem Tanz

Die weichen Wege
Federnd der Schritt - schutzlos in
flimmernder Hitze

Am Grashalm schaukelt
- beutegierig erstarrend -
die Prachtlibelle

Im Septembermoor -
unsere langen Schatten
streifen Grasbüschel

In den Moortümpel
sinkt rot die Abendsonne:
Sie füllt ihn ganz aus

Heimat kann dort sein
wohin ich zurückkehre,
wenn es Abend wird -
Wo Äußeres innehält
und Innerliches aufblüht

Theodor Griep

Ju fräiske Toal

Faar sowät hunnert Jier in do Jieren fon 1897 bit 1900 was in Schäddel en Vikoar Schulte. Hie was fon Uutände un kuud deeruum goud Seeltersk balle. Seeltersk schrieuwen häd hie nit fuul, daach eens häd hie apschrieuwen un uus bätelät, un dät is dät froaie Seelter Laid. In dät Laid bischrift hie dät Seelterlound, do Maanskene, hiere Toal, hiere Glowe, hiere Touhuus, so as dät domoals in Seelterlound uutsach.

In ju säkste Strophe schrift hie dan: „Seelterlouund, du laist ousleten, fon de Wareld gans ferjeten.“ Dät kuud hie tou ju Tied uk raelk schrieuwe, wail die grote almachtige Faan dät ganze Seelterlound - Schäddel, Romelse un Uutände - fon alle Kanten fäst in sien Klauen hiede.

Die Faan waas so wäit un buterwook, dät man deer nit uurhäär fiere of lope kude. As die Groninger Niklaas Westendorp in 't Jier 1820 dät Seelterlound bisoacht hiede, do schreeuw hie in sien Bouk: „Düt Lound is fon Hede, Murre un Faan uumraat, so dät wie midde inne Sumer nit sünner Gefoar mäd en Wain

Die friesische Sprache

Vor ungefähr hundert Jahren, in der Zeit von 1897 bis 1900, lebte in Scharrel ein Vikar Schulte. Er stammte aus Strücklingen und sprach deshalb gut friesisch. Saterländisch geschrieben hatte er selten, doch eines schrieb er auf und hat es uns hinterlassen; das ist das schöne Saterlandlied. In diesem Lied beschreibt er das Saterland, die Sprache, die Menschen, ihren Glauben, ihre Heimat, so, wie es damals im Saterland aussah. In der sechsten Strophe schreibt er dann: „Saterland, du liegst abgeschlossen, von der Welt ganz vergessen.“ Das konnte er zur damaligen Zeit auch ruhig schreiben, weil das grosse, mächtige Moor das ganze Saterland - Scharrel, Ramsloh und Strücklingen - von allen Seiten umschloss.

Das Moor war so nass und butterweich, dass man nicht darüber fahren oder laufen konnte. Nachdem der Groninger Niklaas Westendorp im Jahre 1820 das Saterland besucht hatte, schrieb er in seinem Buch: „Dieses Land ist von Heide, Morast und Moor umgeben, so daß wir mitten im Sommer nicht ohne